



## 3 Fragen an: Dr. iur. Ulrich Keilmann

Direktor beim Hessischen Rechnungshof, Leiter der Abteilung Überörtliche Prüfung kommunaler Körperschaften



### Nachhaltigkeit und Digitalisierung - Geht das zusammen?

Die bislang einzige einstimmige Entscheidung der Vereinten Nationen war, die 17 Nachhaltigkeits- und Entwicklungszielen (SDGs) zu verabschieden. Sie bilden ein magisches Dreieck aus ökologischen, ökonomischen und sozialen Zielen, die sich gegenseitig zu behindern drohen und Zielkonflikte produzieren. Entsprechend reicht es nicht mehr aus, rein inputorientiert die Ziele zu verfolgen und steuern zu wollen (Bsp. Förderung von E-Lastenrädern), um darauf zu hoffen, dass sich die gewünschten und richtigen Ziele (CO2-Reduzierung) schon einstellen werden. Diese Steuerungsart ist überholt. Das haben bereits die Neuen Steuerungsmodelle aus dem Ende des vergangenen Jahrtausends eindrucksvoll aufgezeigt.

Wir brauchen also auf allen Ebenen (Bund, Länder, Kommunen) eine auf den Kennzahlen der SDGs basierende, zielorientierte (Haushalts-)Steuerung. Ohne Digitalisierung wird das aber nicht zu stemmen sein. Spätestens jetzt sollte die Bedeutung der Digitalisierung für alle unsere Lebensbereiche gesehen werden. Nicht zuletzt deswegen führt an der Digitalisierung kein Weg vorbei. Sie ist nicht nur Chance, sondern unabdingbar, um die 17 Nachhaltigkeits- und Entwicklungsziele überhaupt zu erreichen. Und Kommunen sind ein wesentlicher Teil des Erfolgs.

Konkret sollten Kommunen die selbstgesetzten Ziele beispielsweise zur Dekarbonisierung im Haushalt via Kennzahlen (z.B. bis 2035 klimaneutral zu sein) verankern. So kann transparent unter- und überjährig die Zielerreichung kontinuierlich verfolgt und ggf. nachgesteuert werden.



## Prüfen Sie deswegen aktuell Smart Cities?

Ja, denn Nachhaltigkeit braucht ein gelebtes Verständnis für eine nachhaltige und integrierte Entwicklung in den Kommunen. Hier müssen alle (Mandatsträgerinnen und Mandatsträger wie auch Bürgerinnen und Bürger) mitgenommen werden. Smarte Technologien, wie zum Beispiel Smart Parking und Smart Waste, leisten für Smart Cities einen Beitrag zur Nachhaltigkeit. Insgesamt verbessern so digitale Techniken etwa die Energieeffizienz, leisten einen Beitrag, die Umwelt zu schonen und bieten damit einen fühlbaren Mehrwert für die Bürger.

Deswegen prüfen wir aktuell 16 hessische Städte und Gemeinden zwischen 10.000 und 50.000 Einwohnern unter dem Titel „Smart Cities - Digitale Kommunen“. Ein Ziel ist es, Best-Practice-Ansätze für die Schwerpunktthemen Digitalisierung / Infrastruktur, Energie / Umwelt, Gesellschaft, Mobilität abzuleiten, um daraus Erfolgsfaktoren für alle Kommunen zu entwickeln. Parallel könnte am Ende auch ein Leitfaden mit Handlungsempfehlungen stehen, der als Orientierungsrahmen für das Weiterentwickeln zur Smart City dienen kann. Das ist wichtig, da der Anspruch an eine Smart City über den gewünschten Umsetzungsstand zum Online-Zugangsgesetz bzw. der E-Government-Gesetze hinausgeht.

Smart City bedeutet auch, den Kommunalhaushalt smart zu steuern. Deshalb behandeln wir in unseren kostenfreien Beratungsworkshops seit jüngerer Zeit regelmäßig das Themenfeld der integrierten Haushalts- und Nachhaltigkeitssteuerung.



## Können auf dem Weg zur Smart City auch kleine Kommunen mitgenommen werden?

Vielfach stellten wir fest, dass Kommunen einzelne IT-Projekte in unterschiedlichen Bereichen angehen und damit zwangsläufig ihre Digitalisierung unsystematisch voranbringen. Die Überörtliche Prüfung kommunaler Körperschaften empfiehlt den Kommunen grundsätzlich, die anstehenden digitalen Aufgaben in einer ämterübergreifenden Digitalisierungsstrategie zu planen, umzusetzen und zu dokumentieren. Das hilft auch den kleineren Kommunen, zu einer smarten und nachhaltigen Region zu werden. Auch wenn wir hier zusätzlich noch vor der Herkulesaufgabe stehen, die sich abzeichnende demografischen Entwicklung lösen zu müssen. Dennoch ist aus meiner Sicht die konsequente Digitalisierung DIE Lösungsoption.

Beispielsweise hat eine konsequent digitale Interkommunale Zusammenarbeit (IKZ) mit anderen (nicht unbedingt nur mit der Nachbarkommune) ausgesprochen viele Vorteile. Diese Strategie erlaubt auch kleinen, ländlichen Kommunen,

- Synergieeffekte zu heben (Stellen in Bezug zur Einwohnerzahl, gute Personalbetreuungs- und Abrechnungsquote zu realisieren u.v.m.),
- sinnvolle Vertretungsregelungen einzurichten sowie Rechtssicherheit und Wissenstransfer zu gewährleisten,
- flexibles Arbeiten zu ermöglichen (Work Life Balance) sowie Aufstiegsoptionen und Zukunftsperspektiven für die Mitarbeiter zu schaffen,
- die eigene Arbeitsattraktivität zu steigern und die eigene Verwaltung zu modernisieren, um unter anderem auch für junge Menschen attraktiver zu sein sowie aktiv die eigene Zukunft zu gestalten und damit auch politisch positiv zu wirken und
- ganz nebenbei zukunftsorientiert aufgestellt zu sein sowie smarte und nachhaltige Ziele verfolgen zu können.

Letztlich bietet die Digitalisierung hin zu einer Smart City die große Chance, den heutigen Herausforderungen, wie dem Arbeits- und Fachkräftemangel, der Inflation und den kommunalen Transformationsanforderungen in einer sich stetig verändernden Welt erfolgreich begegnen zu können.